

## Kapitel 9: 15. September 1938 Heston Aerodrome im Westen Londons

Am Heston Aerodrome im westlichen Teil Londons wurden am frühen Morgen des 15. Septembers 1938 Chamberlain und die Wares von Zeitungsleuten, Fotografen und Funktionären umringt, die ihnen zujubelten und riefen: „Viel Glück! Gott sei mit Ihnen!“ Der Premierminister war auf dem Weg zu einem Gipfeltreffen mit Hitler.

Chamberlain, der über seinem weißen Hemd mit Krawatte einen dunklen Wollmantel trug, winkte der Menge mit seinem Hut zu. Er gab für die Kameras der Wochenschau eine Erklärung ab. Er träfe Herrn Hitler, weil „Gespräche zwischen mir und ihm fruchtbar sein könnten.“ Er hoffe, die Sudetenland-Krise friedlich zu lösen, bevor dadurch ein neuer Weltkrieg ausgelöst würde. Er sei der Meinung, dass die Briten nicht im mindesten besorgt sein müssten über Hitlers redlichen Wunsch, in diesen Teil der Tschechoslowakei einzurücken, wo so viele Volksdeutsche lebten. Was ginge es sie letztendlich an, wenn sich alle Deutschen Europas vereinigen wollten?

Dora in ihrem ausgesprochen französisch geschnittenen Reisekostüm von Elsa Schiaparelli überließ es Edward, mit der Presse zu sprechen. Nach dem furchtbaren Erlebnis des ausgebrochenen Feuers hielt er Thomasina fest in seinen Armen. Dora hatte sich damit abgefunden, dass er die Dreieinhalbjährige wohl kein einziges Mal während der Reise absetzen würde, genauso, wie er sie bei von Ribbentrops Bankett vor zwei Jahren mit eisernem Griff festgehalten hatte.

Zu Doras Entsetzen kamen Helga und Herr von Wessel zusammen mit einer Abordnung der deutschen Botschaft auf sie zu und blieben neben den Wares stehen. Dora fing Helgas Blick auf; sie lächelte. Dieses Biest wagte es doch tatsächlich, ihre weiß behandschuhte Hand zu heben und zu winken.

Dora begab sich eilig zum Sitz des großen silbernen Lockheed-Eindeckers für den Flug nach München. Sie fröstelte, bis das Bodenpersonal die Einstiegs Luke geschlossen und verriegelt hatte. Dann wartete sie angespannt und wagte es kaum, sich in ihrem Sitz zurückzulehnen zu entspannen.

Wenigstens konnten die Presseleute ihr und Edward jetzt keine aufdringlichen und neugierigen Fragen mehr über das kleine Mädchen und den Führer stellen, warum zum Beispiel die Schlagzeilen in Deutschland verkündeten:

### DEUTSCHLANDS TOCHTER KEHRT NACH HAUSE ZURÜCK!

Sie waren erst etwas zwanzig Minuten an Bord der Maschine, als Dora eine Wolke von Rosenparfüm in die Nase stieg. Sie umklammerte die Armlehnen und grub ihre Nägel in das Holz. Lange, schlanke Finger mit spitzen, rotlackierten Nägeln legten sich ganz unerwartet auf Edwards Jackett. Er hatte mit Hilfe einer Taschenlampe die authentischen Lawrence-Karten über Petra und Akaba aus dem Ersten Weltkrieg studiert. Er und Churchill hatten sie als diejenigen ausgewählt, die man auf dem Altar der Beschwichtigungspolitik opfern müsse, um die Deutschen von den Karten des Mittleren Ostens aus der Nachkriegszeit fernzuhalten, die einen hohen strategischen Wert besaßen.

Die Taschenlampe rollte über den Gangboden.

„Ich freue mich so sehr, dass Sie das kleine Fräulein heute mitbringen können! Der ganze Besuch wäre ohne sie verdorben.“ Helga streckte ihren Busen vor Edwards Gesicht, während sie seinen Arm drückte. Der V-Ausschnitt ihrer Seidenbluse enthüllte ihr Dekolleté.

Edward schüttelte Helga ab. „Was, zur Hölle, tun *Sie* hier?“

Helga lächelte. „Ich treffe die Vorbereitungen für die Zeremonie zu Ehren Ihrer Tochter. Zumindest ist das meine *offizielle* Mission. Sollten Sie mich zu einem anderen Zweck benötigen, auch wenn es mitten in der Nacht sein sollte, dann denken Sie daran, dass ich die ganze Zeit nur eine Armlänge von Ihnen entfernt bin.“

„Lieber rufe ich einen Leichenbestatter. Ich lasse mich eher begraben, als Sie zu holen.“

Edward starrte sie wutentbrannt an.

Helga bückte sich, um die Taschenlampe aufzuheben. Als sie sie Edward zurückgab, gelang es ihr, seine Hand zu streifen. Sie sah Dora an, die ihr einen warnenden Blick zuwarf.

Als sie etwas später vor der Toilette des Flugzeugs aufeinandertrafen, zischte Dora: „Wir

fliegen nach Deutschland, *oder?* Thomasina ist auch dabei, *nicht wahr?* Was wollen Sie denn noch *mehr?*“

„*Die Karten!*“ Helga stieß mit ihrer Nase fast an die von Dora.

„Edward hat zwei weitere Karten des Ersten Weltkriegs als Geschenk für den Freund des Führers eingepackt. Wir haben den gesamten Dachboden ausgeräumt, bis wir sie gefunden haben. *Es gibt absolut keine anderen!*“ Dora versuchte, überzeugend zu klingen, da sie wusste, dass die übrigen Karten sicher bei Churchill in England verwahrt wurden.

„Je mehr Sie suchen, umso mehr scheinen Sie zu finden!“ erklärte Helga großspurig und stemmte die Hände in die Taille. „Ich schlage vor, dass Sie sich noch mehr anstrengen bei der Suche. Wir brauchen Mineralöl für Hitlers Panzer, wenn der Krieg ausbricht. Nur Karten von Abadan oder Kirkuk sind geeignet, *oder sogar die Karte der Westlichen Wüste selbst.*“

Churchill hatte diese Karte der Westlichen Wüste als „Kronjuwel“ bezeichnet. Er hatte zudem erklärt, er sei zum Krieg bereit, um sie zu verteidigen, so wichtig und unersetzlich war die Karte.

„Sie würden wirklich alle Erdenkliche tun dafür, nicht wahr?“ Dora betrachtete ihre Rivalin von oben bis unten und ließ ihren Blick auf Helgas Busen ruhen, der Hollywood-Ausmaße hatte.

„Ich würde mit Edward wieder ins Bett gehen, wenn Sie das meinen,“ erklärte Helga. „Und sogar mit Vergnügen, so wie vor einem Jahr! Sie werden mir diese Karten auf dem Silbertablett überreichen, oder ich werde Ihre Ehe zerstören, so wie ich das beinahe letzten Herbst getan habe.“

Dora funkelte sie an.

„Es gibt hier keine Weingläser, die Sie mir ins Gesicht schütten können“, lächelte Helga affektiert. „Ich habe nachgesehen, sobald ich an Bord war.“

„Ich komme auch ohne Weingläser zurecht!“ Dora versetzte ihr einen Schlag auf die Lippen. Dann kehrte sie zu ihrem Sitz zurück.

\*\*\*\*\*

Nur wenige Stunden später landeten sie in München. Die Naziflagge und der britische Union

Jack wehten zu Ehren des Besuchs von Chamberlain nebeneinander. Ein großer, schwarzer Mercedes Benz 770K holte sie ab. Chamberlain nahm mit Edward auf dem Rücksitz Platz, der Thomasina in die Mitte platziert hatte. Der Privatsekretär des britischen Premierministers saß vorne neben Hitlers persönlichem Chauffeur, Erich Kempka. Dora saß links neben Edward. Helga, Herr von Wessel und weiteres diplomatisches Personal fuhr in einer kleineren zweiten Limousine hinterher.

Der Konvoi machte sich auf den Weg zur brandneuen Autobahn München-Salzburg, die als das größte Wunderwerk des nationalsozialistischen Straßenbaus galt, obwohl sie sich noch im Bau befand. Hitler wollte die Briten unbedingt beeindrucken.

Als sie den Flugplatz verließen, blickte Dora in den Rückspiegel. Sie bemerkte, dass Helga eine Kleinbildkamera aus der Handtasche gezogen hatte und sie auf das Auto des Premierministers richtete.

Als Helga mehrere Aufnahmen knipste, rückte Dora ihren Hut zurecht, um ihren Nacken zu verdecken. Es würde seltsam aussehen, wenn sie sich im selben Wagen mit Chamberlain auf den Boden legte oder zusammenkauerte.

Dora holte einen Notizblock aus der Tasche und kritzelte eine verschlüsselte Warnung für Edward darauf. Er las sie aus dem Augenwinkel und sie wusste, dass er sie verstanden hatte. Er sah ebenfalls in den Rückspiegel.

Bei einem Schild mit der Aufschrift *Ausfahrt* ordneten sie sich rechts ein, fuhren von der Autobahn ab und auf den Parkplatz einer Teestube, die sich noch im Bau befand. Der Chauffeur öffnete die Wagentür und Chamberlain stieg sofort aus dem Auto. Helmut von Wessel sprang aus dem Wagen hinter ihnen. Er begann, den Premierminister auf die Wunderwerke des Nationalsozialismus aufmerksam zu machen und dozierte über die Gestaltung der Zukunft des deutschen Volkes. Chamberlain nickte höflich dazu.

Dora witterte Gefahr. Die von Wessels vergeudeteten nicht umsonst Zeit auf einem Rastplatz.

„Müssen wir aussteigen?“ fragte Dora Edward.

„Es würde seltsam aussehen, wenn wir es nicht tun,“ warnte sie ihr Mann.

„Was hat Helga vor?“

Edward ballte zornig die Faust. „Genau da liegt das Problem. Ich weiß es nicht.“

Edward half seiner Frau aus dem Auto und hielt Thomasina mit dem freien Arm fest. Bevor Dora aussteigen konnte, blitzte Helgas Kamera genau vor Thomasinas Gesicht.

Edward wollte sich die Kamera schnappen und griff daneben. Genau in diesem Augenblick drehte sich Chamberlain um. Edward drückte seine Tochter fester an sich. Helga grinste selbstzufrieden und spöttisch, wie die Grinsekatze aus *Alice im Wunderland*.

„Edward, warum wollen die ein Foto von Thomasina?“ Dora trat näher zu ihrem Kind.

Es war schon schlimm genug, dass am Flughafen neben der britischen und deutschen Flagge ein Schild verkündete: *Willkommen Thomasina!*, so als wäre ihre Tochter eine ebenso wichtige politische Figur oder ein Staatsoberhaupt wie Chamberlain.

Ihr Mann hörte nicht zu. Er starrte auf ein lebensgroßes Portrait seiner Tochter im *Dirndl* mit der grünen Schürze über dem rosaroten Kleidchen. Das Bild befand sich an der Seite des im Bau befindlichen Restaurants und blickte auf alle Autobahnbenutzer herab. Die Alpen bei Tagesanbruch im Hintergrund ließen sie wie ein himmlisches Wesen aussehen. Sie erinnerte alle, die hier essen würden daran, dass sie von deutschen Bauern mit Getreide, Hafer, Gemüse und Obst versorgt wurden.

Edward griff nach oben, um das Plakat abzureißen. Dora schüttelte warnend den Kopf. Helga stand ganz in der Nähe und hielt ihre böartige Kamera schussbereit, um mehr Aufnahmen für Hitler zu machen.

„Premierminister, möchten Sie nicht ganz Deutschland helfen? Warum stellen Sie sich nicht hierher mit Deutschlands kleinem Lieblingsschätzchen?“ Herr von Wessel zeigte Chamberlain die Stelle, wo er posieren sollte. Die befand sich direkt unter dem Schild mit der Aufschrift Bad Reichenhall. (Note from translator: please correct in English version the name of the town. It's **Bad Reichenhall**, also further down in the text)

„Aber natürlich tue ich alles, was möglich ist, um zu helfen.“ Der Premierminister lächelte. Er

winkte Edward zu sich, um ihm seine Tochter abzunehmen.

Dora und Edward tauschten entsetzte Blicke. Sie waren es gewohnt, gegen Helga zu kämpfen, aber gegen den Premierminister? Edward war sein Untergebener und er war seinem Oberbefehlshaber zum Gehorsam verpflichtet.

„Sir, sie braucht eine frische Windel,“ protestierte Edward, als er mit seiner Tochter auf ihn zuing.

Chamberlain nahm sie trotzdem entgegen. „Ich bin auch Vater. Ich glaube, ich kann so eine Kleinigkeit übersehen, wenn ich in einer diplomatischen Mission dieser Größenordnung unterwegs bin.“

Edward musste seine Tochter loslassen. Dora sah, wie er blass wurde.

Chamberlain lächelte und hielt das Kind für ein Foto an seine Wange. Thomasina gluckste und lachte. Helga schoss ein Bild nach dem anderen und ihre Eltern standen angespannt und außer Reichweite dabei.

Die von Wessels ließen Chamberlain vor jedem Gebäude des Komplexes posieren. Chamberlain und Thomasina erhielten einen Vorsprung, als sie in das einzige fertige Haus hineingingen, einen Geschenkeladen. Dora und Edward liefen herum und suchten ihre Tochter, aber als sie aus dem dunklen Hausinneren herauskamen, sahen sie, wie Chamberlain und Thomasina im Mercedes mit Erich Kempka am Steuer davonfahren.

„Es tut mir ja so leid, aber der Premierminister hat ein wichtiges Treffen mit Hitler. Sie konnten nicht länger warten.“ Helga trat zu ihnen und lächelte hämisch. „Ich habe ihnen versichert, dass Sie sie später einholen werden. Ihre Frau“, sie warf einen Blick auf Dora, „hat sich das Kleid zerrissen und musste sich umziehen.“

„Worum geht es hier eigentlich?“ schnauzte Edward das Scheusal an.

„Um die Karten natürlich!“ zischte Helga.

Das Flittchen drehte sich um und stieg mit ihrem Mann in den zweiten Wagen. Sie fuhren

ebenfalls eilig davon und ließen Dora und Edward einfach in dem halbfertigen *Autohof* stehen.

„Edward, sie haben Thomasina entführt“, schrie Dora. „Der Premierminister ist genauso hinter’s Licht geführt worden wie Jane Roberts.“

Edward sah sich auf dem Parkplatz nach einem anderen Auto um. Er erblickte einen nagelneuen Volkswagen, einen KdF-Wagen, ein „Kraft durch Freude“-Fahrzeug, das Hitler selbst so benannt und dessen Entwurf er gezeichnet hatte. Der Führer hatte die Firma vergangenen Mai getauft.

„Könnten Sie uns Ihr Auto borgen?“ fragte Dora den Besitzer auf Deutsch, einen einfachen Arbeiter, der auf dem Gelände Schilder annagelte.

Der Mann sah verwirrt drein.

Dora zog fünftausend Pfund Sterling in großen Scheinen heraus und streckte sie dem Mann entgegen. „Nehmen Sie das, wir kaufen das Auto lieber.“

Der Mann riss die Augen auf. Das brandneue Auto hatte nur tausend Reichsmark gekostet, ein Preis, der von Hitler selbst festgesetzt worden war.

Edward und seine Frau sprangen in den winzigen Volkswagen und brausten los, um den Konvoi einzuholen, der hinter dem nächsten Hügel verschwunden war.

In Bad Reichenhall verließen sie die immer noch im Bau befindliche Autobahn und begannen, steile Hügel hinauf- und hinunterzufahren. An den Straßenrändern standen mittelalterliche Türme aus Stein und an den Gebirgsausläufern der Alpen, die sich in der Ferne erhoben, konnten sie Burgen erkennen. Sie fuhren einen rauschenden Fluss auf der linken Straßenseite entlang. Edward gab Gas, um den Wagen der von Wessels einzuholen. Das erwies sich als schwieriges Unterfangen, denn der Motor des kleinen Autos war nicht sehr leistungsstark.

Edward musste sich bis zu einer steilen Strecke hügelaufwärts gedulden. Von Wessels Mannheim 370 war hinter dem leistungsstärkeren Mercedes 770K, der von Kempka gesteuert wurde, zurückgefallen, der jetzt fast außer Sicht war. Edward versuchte trotz der schmalen Straße, den Wagen der von Wessels zu überholen.

Die von Wessels ließen ihren Fahrer scharf nach rechts ziehen, um die Wares am Überholen zu hindern. Aber Edward hatte nicht umsonst den Rang eines Obersts inne und überlistete sie. Als sie nach rechts steuerten, brauste er links an ihnen vorbei.

Die von Wessels beschleunigten sofort und fuhren auf die hintere Stoßstange des Wagens der Wares auf. Edward wusste, dass ihre einzige Rettung darin bestand, den Premierminister einzuholen. Wenn ihnen das nicht gelang, würden sie die von Wessels von der Straße abdrängen.

Sie befanden sich nun auf einer zweispurigen, sehr kurvenreichen Landstraße, die sich bis Berchtesgaden hinzog. An die Berghänge in der Nähe des Hauptbahnhofs, wo Hitlers Privateisenbahn wartete, schmiegt sich kleine Hotels und Pensionen in fröhlichen Farben, und vor jedem Fenster hingen Blumenkästen.

Es war bereits spät am Nachmittag. Der Premierminister war offenbar in Eile. Er ließ Kempka nicht in der Stadt anhalten, sondern der Mercedes 770K begann sofort, die sehr steile Zufahrt zu Hitlers Alpenresidenz, die eine 24 Prozent-Steigung aufwies, hinaufzufahren. Dora spürte, wie die Schwerkraft sie nach hinten zog, als die Räder des Volkswagen bei jeder Serpentine darum kämpften, nicht den Straßenkontakt zu verlieren. Durch Lücken in den Wäldern konnte man scheinbar endlose Blicke auf Berge und Alpenwiesen erspähen.

Manchmal schien es Dora, als würden sie es nicht schaffen. Durch die zahllosen Kurven und Windungen schien sich die Straße in eine aufwärts gleitende Schlange zu verwandeln. Nach einiger Zeit passierten sie ein kleines Dorf ganz oben am Abhang, wo Kühe weideten. Auf einem Schild stand der Name „Obersalzberg“.

Sie fuhren um eine scharfe Kurve und je höher die Berge wurden, umso schwieriger wurde die Steigung. Die Serpentinien waren fast unmöglich zu befahren. Sie bewegten sich nur noch im Schrittempo vorwärts, als eine Gämse hinter einem Felsen hervorspähte, der mit Alpen-Mannsschild bewachsen war.

Die von Wessels ramnten sie von hinten, und sie wurden nach vorne gegen das Armaturenbrett



geworfen. Der Volkswagen schleuderte sehr nahe am Straßenrand vorbei und streifte einen Baum.

Dora erblickte einen steil abfallenden Hang zu einer Gebirgswiese, der mit Brombeergestrüpp, Unkraut und Gebüsch bewachsen war.

Endlich erblickte Edward Chamberlains Auto vor ihnen. Er hupte anhaltend und Dora winkte hektisch.

Chamberlains Wagen fuhr auf einem kurzen, geraden Stück rechts an die Straßenseite und Edward hielt direkt hinter ihm. Er und Dora stürzten aus dem Auto zum Premierminister und Dora nahm ihr Kind in die Arme.

„Vielen Dank, dass Sie für uns auf sie aufgepasst haben, Sir!“ sprudelte Dora heraus.

Helga, die in Seidenstrümpfen ihnen zugewandt im Auto saß, kochte vor Wut. Sie sah aus, als könne sie die nächste Gelegenheit kaum erwarten, die Wares zur Strecke zu bringen, als eine schwarze Alpendohle vorbeiflog. Der Vogel wusste wohl, dass er sich hier jetzt besser nicht niederließ.

„Mein Kleid hat sich in einem Nagel verfangen. Sie wissen ja, wie das auf einem Bauplatz so ist!“ entschuldigte sich Dora. „Wenigstens habe ich ein Ersatzkleid eingepackt.“

Der Premierminister nickte. Er bedeutete dem Fahrer, die Tür für Edward und Lady Ware zu öffnen.

Sie fuhren um die letzte Biegung und dann die Zufahrt zum Berghof hinauf. Das Anwesen sah aus wie ein weitläufiger Landgasthof mit einem steilen Alpendach, der sich an den mit Kiefern bewachsenen Abhang klammerte. Vor einem eindrucksvollen Treppenaufgang, der an den Seiten von wilden Alpen-Grasnelken eingerahmt wurde, kamen sie zum Stehen. Hitler stand auf halber Höhe der Treppenflucht. Er war in eine khakifarbene Jacke mit roter Armbinde gekleidet, auf der das Hakenkreuz prangte, und an seiner Seite befand sich sein neuer Außenminister von Ribbentrop. Heinz Linge, sein Hauptadjutant und die Leibwächter hielten sich in unmittelbarer Nähe auf.

Es hatte geregnet. Das Pflaster um den Berghof war nass, als zuerst der Premierminister und dann die Wares aus der Limousine stiegen. Nachdem Hitler Chamberlain begrüßt hatte, streckte

Edward dem Diktator die Hand entgegen, während er seine Tochter mit eisernem Griff um die Taille festhielt. Er würde sie nicht noch einmal verlieren, nachdem er sie gerade erst zurückbekommen hatte.

„*Ach, mein liebes Mädchen!*“ Hitler schüttelte Thomasinas kleine Hand.

„*Opa!*“ Thomasina hüpfte in Edwards Armen auf und ab. Das kleine Mädchen streckte die Arme aus und legte sie um Hitlers Hals. Hitler nahm sie aus Edwards Armen, ohne dass dieser das Geringste dagegen tun konnte.

Edward war überrumpelt worden. Hitler war schneller als der britische Oberst gewesen. Vielleicht war er durch den Bericht Dr. Frenzels und dessen Blick auf die Gallipoli-Karte beim Essen der von Ribbentrops inspiriert worden, vielleicht auch durch Helgas Versagen, sich der Tochter der Wares auf andere Art zu bemächtigen; jedenfalls perfektionierte der Diktator seine eigene Art des Blitzkriegs.

\*\*\*\*\*

Die Wares tauschten verzweifelte Blicke, als sie hinter Chamberlain und Hitler, der die dreijährige Thomasina an der Hand hielt, den Berghof betraten. Blumentöpfe mit leuchtendrot blühenden Amaryllis und umherflatternden Pfauenaugen säumten die Wände. Dahinter erstreckte sich eine Terrasse aus Stein und Ziegeln. Hitler führte sie auf die weitflächige Veranda, wo Tische aufgestellt waren, denen bunte Schirme Schatten spendeten.

Hitler zeigte Thomasina die Alpen. „Das ist jetzt die Ostmark, nicht Österreich,“ erklärte er der Dreieinhalbjährigen.

Dora entging die Anspielung nicht. Hitler bezog sich natürlich auf den *Anschluss*.

Hitlers Adjutant, Heinz Linge, brachte dem Kind einen Stuhl, damit es sich daraufstellen und die Landschaft bewundern konnte.

„Toll! Das ist schön, *Opa!*“ Thomasina klatschte in die Hände.

Sie betrachtete den Wall aus Kiefern vor dem Anwesen und die grünen Gebirgsausläufer über den Wiesen, die hohen Gebirgszüge in der Ferne und besonders den Untersberg. Haufenwolken

verhüllten seine Spitze.

Dora erinnerte sich an Postkarten der Alpen, von Obersalzberg, Berchtesgaden und dem Berghof, die Hitler Thomasina geschickt hatte. Thomasina hatte eine Lieblingskarte, die das verschlafene kleine Dorf Berchtesgaden mit den roten steilen Kirhdächern, Pensionen und Läden im Schatten des Watzmanns zeigte, des dritthöchsten Gipfels Deutschlands. Sie lag neben ihrem Bett und auf der Rückseite trug sie Hitlers Unterschrift.

„Thomasina,“ Dora ging zu ihr und streckte auf mütterliche Art die Hand aus. „Du darfst nicht die ganze Zeit des Kanzlers beanspruchen. Er ist ein sehr beschäftigter Mann.“

Dora kam nicht einmal einen halben Meter in Reichweite ihrer Tochter. Heinz Linge, Hitlers Adjutant, verstellte ihr den Weg. Er platzierte sich vor sie, blieb einfach stehen und sah sie finster an. Sie erinnerte sich, dass er derjenige gewesen war, der Thomasina vor drei Jahren bei ihrem ersten Besuch in Deutschland 1935 das Geschenk mit den rosafarbenen Schleifen überreicht hatte. Er blickte Dora abweisend an und rührte sich nicht vom Fleck, bis sie zurücktrat.

Edward und Dora tauschten besorgte Blicke. Hitler hatte nicht die Absicht, das Kind wieder herzugeben. Er wollte ganz offensichtlich etwas als Gegenleistung. Sie wussten beide, worum es sich handelte.

Uniformierte Kellner servierten auf der Terrasse heißen Tee, Kakao und Apfelstrudel. Porzellan und Besteck trugen links und rechts das Souveränitätssymbol des Adlers mit den Initialen A und H in alten, deutschen Schriftzügen. Das Design, von dem ihr Jane so viel erzählt hatte, war aus Gold.

Neben dem Stuhl des Diktators stand ein Sessel für Thomasina bereit, als er sie an den Tisch mit dem Schirm und den weißen Holzstühlen führte, auf denen Sitzkissen in rotweißem Karomuster lagen. Außerdem waren besondere Kissen für Thomasina besorgt worden.

Helga saß an einem eigenen Tisch, auf den zur Dekoration Vasen mit Alpen-Anemonen gestellt worden waren. Sie und ihr Mann hatten vergnügten sich ungemein, die Wares zu beobachten. Helga stach die Gabel in einen perfekten Apfelstrudel mit Sahne. Als sie ihre Wange mit Sahne bekleckerte,

leckte sie ab und sah dabei Dora an.

„Hallo Thomasina, sieh mal, was ich extra für dich habe machen lassen!“ Hitler gab ihr eine Schneekugel. Ein Adler saß in der Kugel auf einem Sockel mit Hakenkreuz, der von berühmten Gebäuden Deutschlands umgeben war. „So eine Schneekugel gibt es nur einmal.“

Er zeigte ihr, wie man die Kugel schüttelte, dann stellte er sie vor Thomasina auf den Tisch. Ihre Kinderaugen leuchteten auf vor Freude. Sie klatschte vor Staunen in die Hände, als sie den winzigen Schneeflocken zusah, die um ein Miniaturmodell des Berghofs wirbelten. Hitler Haus war äußerst detailgetreu nachgebildet worden; es stand an einem grünen Hang mit Kiefern und die Schneeflocken landeten auf dem steilen alpinen Dach.

„Er wird sie einfach mit solchen Sachen weiter ablenken,“ flüsterte Edward Dora zu, „solange, bis wir ihm diese Karten geben.“

Dora und er saßen an einem dritten Tisch. Dora nickte ernst. Sie konnten die Karten nicht hergeben, aber ihr Kind konnten sie auch nicht einfach weggeben. Protestieren durften sie auch nicht wegen Chamberlain. Sie waren schachmatt gesetzt worden.

„Schau mal, da sitzt du gerade.“ Hitler zeigte auf die Veranda mit den Stützmauern aus Stein in der Schneekugel. Miniaturtische mit farbenfrohen Schirmen standen darauf.

Thomasinas Mund öffnete sich vor Erstaunen. „Das bin ich!“ schrie sie. Sie zeigte auf ein winziges Mädchen an einem der Tische, das man kaum sehen konnte.

„Und wer ist das?“ Hitler klopfte mit dem Finger auf die Schneekugel. Er zeigte auf einen kleinen Mann mit Hitlerbärtchen, der eine Uniform trug. Man konnte das Armband mit dem Hakenkreuz ausmachen.

Sie lachte. „Das ist *Opa!*“ Thomasina rutschte von ihrem Stuhl und stürzte zu dem Diktator. Sie warf ihm die Arme um den Hals und küsste ihn auf die Wange.

Der Diktator umarmte das kleine Mädchen, während er die blass gewordenen Eltern anstarrte. Er lächelte; zweifellos war er sehr zufrieden mit der Situation, in die er sie manövriert hatte.

Der Premierminister klatschte amüsiert zu Hitlers Possen.

Die Spannung in Edwards Haltung war so ausgeprägt, dass er, wäre er aus Porzellan gewesen, einen Sprung bekommen hätte.

Das Mädchen bekam eine winzige Teetasse, die perfekt für ihre Kinderhand geeignet war. Dora fragte sich, ob sie schon vor diesem Besuch zu genau diesem Zweck entworfen worden war. Eine Kellnerin schenkte heißen Tee ein und stellte die Tasse vor das Kind. Thomasina achtete nicht darauf, was sie tat. Sie war zu aufgeregt, als sie nach dem dampfenden Getränk griff, und sie verschüttete den Tee auf ihrem gestärkten britischen Reisekleidchen.

Edward drückte Doras Hand und gab ihr damit ein Zeichen. Sie lief los und versuchte, zu ihrer Tochter zu gelangen. „Wie ungeschickt von dir, Thomasina!“ schimpfte sie dabei. „Entschuldigen Sie, aber wir müssen sie umziehen.“

Der breitschultrige Heinz Linge in SS-Uniform schnitt ihr den Weg ab. Es gab keine Möglichkeit, ihn zu umgehen.

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen. Wir sind hier auf dem Berghof durchaus in der Lage, für das kleine Fräulein zu sorgen.“ Hitler gab einer seiner Sekretärinnen ein Zeichen, das Kind in ein Zimmer zu bringen und umzuziehen.

Dora verschränkte vor Angst die Hände ineinander. Sie setzte sich anders auf dem Stuhl zurecht, auf dem sie gezwungenermaßen hatte Platz nehmen müssen. Sie fragte sich, wann und ob sie ihr Kind jemals wiedersehen würden.

Thomasina hüpfte in ihrer *Tracht* wieder auf die Terrasse, in ihrem Markenkostüm, das aus einem rosafarbenen Kleid mit rosafarbenem Rosenmuster und einer grünen Schürze bestand sowie einer weißen Bluse mit Rüschen an Hals und Ärmeln. Es war eine größere Ausgabe als die von vor drei Jahren. Zweifellos hatte Hitlers Schneiderin den Auftrag erhalten, es für ihre heutige Ankunft fertigzustellen.

Während er Lady Ware ansah, zog Hitler das Kind auf seinen Schoß. „Und jetzt sieh dir mal das

kleine Mädchen in der Schneekugel an.“ Hitler zeigte wieder darauf. Das kleine Modell Thomasinas hatte tatsächlich rote Haare und trug genau dasselbe rosa Kleid mit Rüschen.

Thomasina hüpfte vor Aufregung auf und ab.

Hitler ermunterte sie, nochmal einen Versuch mit der Teetasse zu wagen, während sie auf seinem Schoß saß. Mit einem breiten Lächeln nahm sie einen Schluck und dann trank sie die ganze Tasse aus. Dieses Mal verschüttete sie nichts.

Hitler klatschte ihr nach der gelungenen Vorstellung Beifall.

Edward entschuldigte sich, um auf die Toilette zu gehen. Er versuchte ein Überraschungsmanöver und wollte durch eine andere Tür hinter dem Diktator wieder eintreten. Linge hatte auch das vorhergesehen. Der große Adjutant blockierte Oberst Ware mit seinem Körper.

Nach dem Tee wurde Chamberlain auf sein Zimmer geleitet und die Wares in einen anderen Raum gebracht.

„Wir hier im Berghof werden Ihre Tochter für den Rest des Tages beschäftigen, während Sie sich darauf konzentrieren, meinen guten Freund zu treffen,“ informierte Hitler Edward und Dora. Er hielt immer noch Thomasinas Hand fest. Linge stellte sich dazwischen. Sie konnten nicht in ihre Nähe gelangen.

„Aber auf Sie warten doch Staatsangelegenheiten, denen Sie sich widmen müssen, Herr Kanzler!“ wandte Edward ein.

„Ihre Tochter *ist* eine Staatsangelegenheit, Herr Oberst. Sie ist genauso wichtig wie jede Vereinbarung, die ich mit dem Premierminister ausarbeiten werde,“ erinnerte Hitler den Oberst, als sich Linge neben das Kind stellte.

Dora wusste, dass sie genau das seit Jahren befürchtet hatten. Sie würden ihr Kind nie wiedersehen. Hitler würde eine Entschuldigung finden, wohin auch immer sie geschickt wurde. Er würde sich ganz zwanglos und unbestimmt zu dem Zeitpunkt äußern, wann sie zurückkäme. Der Premierminister würde alles ganz wunderbar finden. Aus Gründen des Staatsinteresses würden die

Wares Stillschweigen bewahren müssen.

Ein Bediensteter öffnete die Türen zu einem weitläufigen Konferenzsaal mit Holzkassettendecke. Ein grüner Teppichboden erstreckte sich bis zu den Fenstern. Ein rostfarbener Teppich kontrastierte mit dem grünen Boden und der Holzdecke. Ein riesiger Wandteppich mit einem mittelalterlichen deutschen Motiv bedeckte eine Wand.

Der Führer selbst, der immer noch Thomasina an der Hand hielt, begleitete die Wares zu einer Gruppe grüngelasteter Stühle mit hölzernen Rückenlehnen, die um einen Tisch standen, auf den der Wandteppich seinen Schatten warf. Ein Mann in der Uniform eines deutschen Obersts mit Eisernem Kreuz saß neben einer Frau mit dunkelgrauen Augen und dunklem Teint. Sie wirkte würdevoll, selbstsicher und perfekt zurechtgemacht. Beide standen auf, als der Führer auf sie zuging.

„Das sind Oberst Rommel und seine Frau Lucie“, stellte Hitler das Paar vor. „Und dies hier sind Oberst Sir Edward Ware und Lady Ware. Ihre Tochter Thomasina ist eine ganz spezielle Freundin meinerseits und ganz Deutschlands.“

Frau Rommel lächelte auf Thomasina hinunter.

Hitler forderte Thomasina auf Deutsch auf, Frau Rommel die Hand zu geben. Das Mädchen tat es mit mehr Anmut, als es ihr Dora zugetraut hätte.

„Rommel ist jetzt Kommandant der Theresianischen Militärakademie in Wien Neustadt“, informierte sie Hitler. „Er hat ein sehr interessantes Buch über den Ersten Weltkrieg geschrieben, es heißt *Infanterie greift an*. Jetzt schreibt er an einem weiteren Band, *Panzer greifen an*. Sir Edward ist der Offizier, von dem ich Ihnen erzählt habe, Oberst Rommel, der das Glück hatte, mit dem unvergleichlichen Lawrence von Arabien zu reiten“. Hitler achtete darauf, Edward direkt anzusehen, der seinen Blick abwandte.

„Ich fühle mich geehrt, Sie kennenzulernen.“ Rommel streckte Edward die Hand entgegen.

*Das ist also Hitlers Freund, der unbedingt die Lawrence-Karten haben will!* Dora musterte Rommel. Er war offensichtlich die ganze Zeit die treibende Kraft hinter all den Bemühungen gewesen,

in den Besitz der Karten zu gelangen.

Edward schüttelte verhalten Rommels Hand, als Hitler und Thomasina, gefolgt von Linge, Anstalten machten, den Raum zu verlassen. An der Tür hielt Hitler mit Thomasina an der Hand inne. „Rommel ist Lawrence von Arabiens größter Anhänger in ganz Deutschland.“ Hitler benutzte Rommels Namen wie eine Waffe. Er beabsichtigte, den Wares die Daumenschrauben anzulegen, bis sie aufgaben.

„*Jawohl!*“ Thomasina ahmte Hitlers Deutsch nach.

Den Wares blieb nichts anderes übrig, als steif zu nicken, als Hitler Thomasina in ihrem hübschen, rosa Kleid den Korridor hinunterführte. Dora fühlte sich, als ob er sie für immer aus ihrem Leben führte.

\*\*\*\*\*

Ein Bediensteter trat mit der Abendmahlzeit ein. Dora saß neben Rommel und Frau Rommel neben Edward.

„Mein Mann wurde während des Krieges bei den Isonzoschlachten von den Italienern gefangen genommen. Er konnte sehr bald entkommen.“ Frau Rommel sprach über die Heldentaten ihres Mannes im Ersten Weltkrieg auf Deutsch mit der Geschwindigkeit eines Maschinengewehrs, sodass Dora kaum folgen konnte. „Sein größter Sieg war bei Monte Matajur,“ prahlte sie und erzählte in allen Einzelheiten über die berühmte Schlacht, bei der Rommel, der nur zwei deutsche Kompanien befehligte, die wesentlich größere italienische Streitmacht überlistete, besiegte und gefangen nahm. „Meinem Mann wurde der „Pour le Mérite“, der Blaue Max, verliehen, der höchste militärische Verdienstorden des deutschen Kaiserreichs. Er wurde zum Hauptmann befördert.“

Dora und Edward wechselten verstohlene Blicke. Rommel war offenbar ein hochkarätiges militärisches Talent. Er war die schlimmste Person, der sie die Lawrence-Karten aushändigen konnten!

„Herr Hitler hat uns erzählt, dass Sie ein neues Buch schreiben“, versuchte sich Edward in der deutschen Sprache. Er hatte seine Sprachausbildung in Oxford gemacht.



„Ja, *Panzer greifen an*“, erzählte Rommel. „Ich versuche, ein paar meiner Ideen über die Infanterie-Kriegsführung auf die Kriegsführung mit Panzern zu übertragen, besonders in den Bereichen der schnellen Truppenbewegungen und Überraschungsangriffe.“

Edward blickte wieder seine Frau an. Sie dachten beide an dasselbe – *Blitzkrieg*, Lawrences revolutionäre militärische Doktrin, die Dr. Karl Frenzel an der Universität Berlin so aufregend gefunden hatte.

„Oh, fast hätte ich es vergessen“, lächelte Rommel. „Haben Sie mir die Lawrence-Karten mitgebracht, damit ich sie studieren kann? Deswegen bin ich an Lawrence so interessiert, wissen Sie. Lawrence hat gesagt, wenn man nicht in Bewegung bleibt, dann kämpft man auch nicht.“

Edward holte die sorgfältig ausgewählten Unterlagen aus seiner Brusttasche und gab sie Rommel. Er hatte keine Wahl. „Das sind die flüchtigen Skizzen der Schlachten von Petra und Akaba aus dem Ersten Weltkrieg.“

Rommel studierte sie genau. „Ich weiß es zu schätzen, dass Sie den weiten Weg zum Berghof auf sich genommen haben, um mein rein akademischen Interesse an Ihrem alten Mentor zu befriedigen.“

Edward nickte steif.

„Ich werde sie so schnell wie möglich zurückgeben,“ versprach Rommel. Er reichte die Karten seiner Frau, die sie in ihre Handtasche steckte.

Das Abendessen war bald zu Ende. Die Wares zogen sich auf ihr zugewiesenes Zimmer des Berghofs zurück. Dora hoffte, dass Thomasina dort auf sie warten würde, nachdem die Wares nun nachgegeben und die Lawrence-Schlachtkarten des Ersten Weltkriegs an Rommel ausgehändigt hatten.

Sie war nirgends zu finden!

Es wurde höflich an die Tür geklopft.

Edward öffnete sie. Ein Bediensteter überreichte ihm eine Nachricht, die an *Oberst Sir Edward und Lady Ware* adressiert war. Dora trat neben Edward, um das Schreiben zu lesen.

*Ihre Tochter ist bereits mit Herrn und Frau von Wessel nach Nürnberg gereist. Die Bewohner dieser Stadt, die durch Wagners Die Meistersinger berühmt wurde, konnten es nicht länger erwarten, sie zu begrüßen. Wir werden alle zu ihr fahren, sobald Ihr Premierminister und ich unsere Gespräche beendet haben.*

*Adolf Hitler*

Edward schlug mit der Faust auf die Kommode ihrer Privatsuite. Er sah aus, als würde er als nächstes das Fenster einschlagen.

„Gerade haben wir Thomasina von diesem Miststück zurückgeholt. Jetzt hat sie sie schon wieder in ihren schmutzigen Fingern,“ regte er sich über Helga auf, die gesagt hatte, sie sei mit Thomasinas Deutschlandempfang beauftragt worden. Hitler hatte die Opfergabe auf dem Altar der Besänftigung offenbar nicht gefallen. Sie hatten ihn nicht ausreichend beschwichtigt.

\*\*\*\*\*

Chamberlain flog am nächsten Tag nach London zurück, wollte aber in Kürze nach Deutschland zurückkehren, da die Gespräche mit Hitler noch längst nicht abgeschlossen waren. Der Diktator erwies sich als schwierige Aufgabe für den englischen Premierminister, und Hitler genoss jede einzelne Minute.

Hitler hatte der Quälerei der Wares noch kein Ende gesetzt. Mit dem Führer an ihrer Seite fuhren sie in einem offenen Tourenwagen in die mittelalterliche Stadt Nürnberg, vorbei an endlosen Häuserreihen mit Steildächern. Die im gotischen Stil erbaute St. Lorenz-Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert mit dem doppelten Torbogen überragte alle anderen Gebäude. Die Kirchenglocken ertönten. Die Sonne schien; es war ein herrlicher Tag. Es herrschte „Hitler-Wetter“, prahlten die Zeitungen, so als sei der Führer die Sonne, die auf alle herabschien.

Sie fuhren unter einer Brücke hindurch, die mit riesigen Hakenkreuzen geschmückt war. Hakenkreuzfahnen hingen aus Hotelfenstern und Geschäften, an denen sie vorbeikamen. Zu ihrem Entsetzen sah Dora Menschen mit Plakaten, auf denen Thomasina in ihrer folkloristischen Tracht

abgebildet war. Andere hielten Plakate hoch, auf denen der Führer zusammen mit Thomasina zu sehen war.

„Wo ist unsere Tochter?“ Edward wagte es, den Kanzler zu bedrängen.

Sie befürchteten, dass Hitler ihnen einen bösen Streich spielen würde, weil die Karten, die Edward Rommel gegeben hatten, weniger bedeutsam waren. Oberst Ware hatte weder eine offizielle Bestätigung oder eine andere Dankesbezeugung erhalten. Die Deutschen waren wohl unzufrieden und versuchten, durch die Ausübung von mehr Druck auch mehr zu bekommen, und dazu ließen sie ihre Tochter verschwinden.

„Sie wird gleich da sein“, versicherte Hitler Edward, ohne ihn dabei anzusehen, was bedeutete, dass es mit Sicherheit in Kürze Ärger geben würde.

Als sie den Adolf-Hitler-Platz überquerten, fuhr eine Limousine auf den Konvoi zu. Eine gut gekleidete Helga entstieg dem Wagen; sie hielt Thomasina an der Hand. Der Vamp tat sich mit einem scharlachroten, hochgeschlossenen Kleid mit Goldknöpfen von Coco Chanel hervor, das am Hals in Rüschen endete. Ihr nachtschwarzes Haar war hochgesteckt, und sie trug eine schwarze Samtkappe. Dora meinte fast, den Rock rascheln zu hören, als sie sich näherte.

Das Kind trug ihr Kleid mit den rosa Blumen, der grünen Schürze und den weißen Rüschen um Hals und Handgelenke. Ihr rotes Haar glänzte in der Sonne. Sie hatte jetzt Locken und ihre Frisur sah äußerst kunstvoll aus.

Als das Kind ins Auto stieg, griffen Dora und Edward gleichzeitig nach ihr.

Der hoch gewachsene, blonde und breitschultrige Heinz Linge, gekleidet in eine SS-Uniform, nahm Thomasina stattdessen hoch. Er hielt das Kind auf dem Arm, als der blaue Mercedes-Tourenwagen die Hauptstraße der Stadt entlangfuhr. Hitler stand im Auto und winkte und grüßte die Einwohner, die an beiden Straßenseiten aufgereiht standen. Linge stellte sich direkt neben den Diktator. Er sagte Thomasina, sie solle ebenfalls lächeln und winken. Er sagte es auf Deutsch. Das Kind verstand jedes Wort.

Helga hatte sich bei Edward ins Auto gequetscht, und er war gezwungen, neben ihr zu sitzen. Sie achtete darauf, als sie die oberen Knöpfe ihres Kragens öffnete, Dora anzügliche Blicke zuzuwerfen und dafür zu sorgen, dass sich die Wares so unbehaglich wie möglich fühlten.

Aus allen möglichen Fenstern lehnten Menschen oder standen dicht gedrängt auf Balkonen. Viele rannten zu dem Mercedes des Führers, um ihm und dem kleinen Mädchen Blumen zu überreichen. Es waren so viele Sträuße, dass die meisten auf Doras Schoß endeten. Sie wurde praktisch von Blumen begraben, genauso wie Edward und Helga.

Helga steckte sogar unverfroren eine Rosenknospe an ihren Hut, genauso, wie es zu einem Flittchen wie ihr passte. Sie hatte auch einige rosa Knospen in Thomasinas Frisur arrangiert, um die Wares zu provozieren. Sie gab damit an, dass sie Umgang mit dem Kind haben durfte, die Wares jedoch nicht mehr. Sie hatten dieses Recht verspielt, denn sie hatten nicht *alle* Karten ausgehändigt.

Der Autokonvoi fuhr über den Marktplatz vor der Kathedrale, der von offenen Obst – und Gemüseständen umgeben war. Dann ging die Fahrt weiter durch die Große Straße an den Stadtrand bis zum Zeppelfeld, wo Hitler kürzlich in der ersten Septemberwoche vor einer Viertelmillion Zuschauern die Reichsparteitagsversammlung abgehalten hatte.

Überall entlang der Strecke schrien die Nürnberger „Heil Hitler!“ und rissen den Arm zum Hitlergruß hoch.

„Edward,“ zischte Dora ihrem Mann zu, „Wir können das doch unmöglich mit Thomasina machen lassen, oder? Das ist einfach zu fürchterlich!“

Edwards steife Haltung verriet ihr, dass er drauf und dran war, alles hinzuwerfen, Churchill und dem Premierminister zu sagen, sie sollten sich zum Teufel scheren und seine Tochter zu retten. Stattdessen legte er die Hand auf den Rücken seiner Frau, zum Zeichen, dass sie nach vorne blicken sollte.

„Hitler hat Thomasina, und er wird sie nicht zurückgeben, bis Sie die restlichen Karten herausrücken,“ zischte Helga, die alles, was sie sagten, belauschte, da sie Schulter an Schulter mit

Edward saß.

Dora schluckte. Jede Minute dieser Quälerei war als Tortur gedacht, um sie zum Handeln zu zwingen. Helgas andauernde Beschattung gehörte ebenfalls dazu.

Sie hielten auf einem parkähnlichen Gelände im äußersten Randbezirk von Nürnberg mit einem See, wo sich überall Spazierwege, Bäume, Sportstadien und Freizeitanlagen befanden. Während sie aus dem Wagen stiegen, wurden sie von weiteren Anhängern umringt, die alle „*Heil, mein Führer!*“ und „*Willkommen in Nürnberg!*“ schrien. Dora dachte schon, dass sie und Edward erdrückt würden. Der Diktator wurde lediglich durch Linge und seine Assistenten von der Menschenmenge abgeschirmt. Niemand kam den Wares zu Hilfe. Hitler griff nach Thomasinas Hand und begann, den Weg entlangzugehen, der um den See auf das Zeppelfeld führte. Dora, Edward und schließlich auch Helga folgten ihm.

Sie marschierten den Pfad durch den Wald am See entlang und kamen an der Kongresshalle auf der einen Seite und der massiven Haupttribüne an der anderen Seite vorbei. Die ununterbrochenen Anfeuerungsrufe für Hitler waren ohrenbetäubend. Dora hätte sich am liebsten die Ohren zugehalten. Sie griff nach Edwards Hand, um nicht verrückt zu werden. Mit der anderen Hand schob Edward sie weiter vorwärts. Sie schienen zu einem endlosen Todesmarsch verdammt zu sein, bis sie „Genug!“ schreien und jede einzelne Lawrence-Karte ausliefern würden.

Dora musste sich wehren, bevor sie endgültig den Verstand verlor. Vielleicht konnte sie Thomasinas andere Hand ergreifen. Der Diktator konnte sie doch nicht einfach wegschleppen. Er konnte es sich nicht leisten, dass die Öffentlichkeit sah, wie er ein Kind seiner Mutter wegnahm. Das gehörte sich nicht für einen Mann des Volkes, der Mutterschaft und Bevölkerungswachstum propagierte.

Als sie Anstalten machte, aufzuschließen, trat der ungehobelte Linge dazwischen und achtete darauf, dass sie mit Edward hinten blieb. Dora warf ihm wütende Blicke zu, aber er beachtete sie nicht.

Der Pfad machte eine scharfe Biegung nach rechts. Eine noch größere Menschenmenge stieß zu

ihnen. Körper drängten sich aneinander, die Waren wurden einfach mitgerissen. Dora fragte sich, ob ihre Füße überhaupt noch den Boden berührten. Die „Heil Hitler!“-Schreie schienen sie wie schmutzige Hände überall zu berühren, und tatsächlich fassten sie die Zuschauer an Schultern, Arme, Gesäß und Beine, und all das nur, um näher bei Hitler zu sein. Sie versuchten, sie zur Seite zu stoßen und sich zwischen sie zu drängen.

Der Diktator sagte etwas zu ihrer Tochter und beugte sich zu dem kleinen Mädchen hinunter. Sie zeigte ihre Grübchen und lachte. Dora versuchte, etwas zu verstehen. Viele in der umgebenden Menge sangen das Horst-Wessel-Lied. Es klang in Doras Kopf nach wie ein Echo, bis sie Mühe hatte, überhaupt noch einen anderen Gedanken zu fassen. Sie konnte nicht hören, was Edward sagte, der nur Zentimeter von ihr entfernt war. Sie mussten sich aneinanderklammern. Ihre gemeinsamen Gedanken waren das einzige noch Verbleibende, um gegen das anzukämpfen, was sie von allen Seiten her gleichzeitig überflutete.

Vor ihnen erhob sich ein gigantisches Stadion aus Stein. Es wurde immer gewaltiger, je weiter sie vorwärtsgestoßen wurden. Das Stadion schimmerte weiß im Sonnenlicht. Dora erkannte Gesichter von Parteihonoratioren, die auf den Haupttribünen Platz genommen hatten. Die Tribünen rahmten ein Objekt ein, das wie ein Altar mit riesigen Kränzen aussah, die zu Hakenkreuzen gewunden waren. Es schien, als ob der Pergamon-Altar im Museum des gleichen Namens in Berlin auf irgendeine Weise hierher transportiert worden war. Thomasina wurde wie durch ein furchtbares Schicksal davon angelockt.

Erst als sie beinahe die Zeppelinhaupttribüne erreicht hatten, konnte Dora erkennen, was die Menschenmassen anzog. Sie war zutiefst schockiert. Sie hatte das Gefühl, als fielen ihr gleich die Augen aus dem Kopf. Sie stolperte. Edward versuchte, sie aufrecht zu halten. Helga prallte von hinten mit ihr zusammen, und sie fiel der Länge nach hin.

Eine riesige Thomasina stand direkt unter der Rednerbühne. Thomasina war aus Stein gehauen und altersgemäß in ihrer *Tracht* verewigt worden. Sie griff nach oben, um eine steinerne Blutfahne zu

berühren, die nur Zentimeter von ihrer pummeligen kleinen Hand entfernt war. Der nationalsozialistische Künstler hatte ihren Ausdruck kindlicher Freude perfekt getroffen.

Kaum hatte Edward Dora auf die Beine geholfen, brüllte die enorme Menschenmenge wie von einer gemeinsamen, furchtbaren Willenskraft getrieben: „Heil Hitler! Heil Hitler! Heil Hitler!“ und der Schlachtruf trieb die Wares die Steinstufen zur Tribüne hinauf. Ein schreiender Mensch rammte Dora von hinten. Parteifunktionäre, die in unmittelbarer Nähe standen, sodass die Wares ihre Orden streiften, erhoben sich klatschend und jubelnd. Der Lärm war so laut, dass Dora einen scharfen Schmerz in ihren Ohren verspürte, wie den Stoß eines Degens.

Als es Dora gelang, die Schürzenschleife ihrer Tochter zu ergreifen und sie versuchte, sie zurückzuziehen, kamen alle ganz oben auf der Bühne hinter dem Rednerpult zum Stehen. Dora wurde gegen die menschliche Mauer vor ihr geworfen. Edward zog sie direkt neben sich. Ihre Hände umschlossen sich gegenseitig so fest wie die Verbindungsglieder der weitläufigen Tribünen vor ihnen, als sich das riesige Gelände mit Formationen uniformierter Truppen füllte, die wie aus einem Munde donnerten: „*Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!*“

Sie sah Edward an. Er stand so regungslos stramm, als nähme er selbst an einer Militärparade teil. Seine Fingerspitzen zitterten. Er kämpfte um Selbstbeherrschung. Wenn er sie ansehen würde, könnte er unter Umständen in blinde Wut geraten.

Hitler und Thomasina waren vor den Mikrofonen zum Stehen gekommen. Uniformierte Männer marschierten mit Nazifahnen die Stufen herauf, über die sie gerade gekommen waren. Noch mehr schwitzende Körper drängten sich in die bereits dichtgedrängte Menge. Die Musikkapelle schmetterte das *Horst-Wessel-Lied*. Männer marschierten in Formation um die Tribünen und stießen dabei gegen Doras Arm, der schon Prellungen abbekommen hatte. Thomasina hüpfte vor Entzücken auf und ab und deutete auf etwas.

Dora schob sich langsam auf ihre Tochter zu. Linge versperrte ihr den Weg. Sie blickte über ihre Schulter. Helga, die direkt hinter Edward stand, gab Linge Zeichen. Deshalb wusste er also immer,

was hinter ihm vorging. Dora starrte dieses Monster wütend an. Sie wünschte sich, ihre Augen wären Dolche, die sich durch Helgas Fleisch bohren könnten.

Der Führer trat ans Mikrofon und Stille senkte sich über die Menge. Linge hob das Kind hoch. Er hielt das kleine Mädchen auf Schulterhöhe, damit sie für alle gut sichtbar war, sowohl für die Truppen und als auch für die Zuschauer unter den wehenden deutschen Flaggen auf den Tribünen an den entfernten Geländeseiten. Der Führer benutzte Hände und Arme, mit denen er während seiner Rede herumfuchtelte. Das Schicksal hätte das kleine englische Mädchen nach Deutschland hierher gebracht. Sie hätte ihr wahres Selbst entdeckt, als sie zum ersten Mal die Blutfahne erblickte. Die Seelen von Hitlers toten Kameraden, die beim Bürgerbräu-Putsch 1923 gefallen waren, hätten in diesem kleinen Mädchen ihre Wiedergeburt erfahren. Ihre in Ehren gehaltenen Überzeugungen glänzten in den Augen dieses Kindes. Geleitet durch diese Verstorbenen wüsste es, was es erreichen und berühren sollte.

Hitler schwang die Arme und sah aus wie der Dirigent eines Symphonieorchesters, der die Meute, die Kapellen und die Zuschauer mit der geringsten Bewegung seines kleinen Fingers unter Kontrolle hielt. Genau vor den wichtigsten Sätzen seiner Rede, stellte er sich auf die Zehenspitzen und senkte die beide Hände nach unten als Signal für die Massen, in Applaus auszubrechen.

Hitler beendete seine Rede mit demselben Zitat, das auf Thomasinas Medaillon eingraviert war: „Wie Goethe sagte: ‚Das Leben ist die Kindheit unserer Unsterblichkeit.‘ Ich blicke in ihre Augen und ich sehe meine Unsterblichkeit. Und was noch wichtiger ist: Ich sehe Deutschlands Unsterblichkeit!“ verkündete Hitler.

Die Menschenmenge brach in ohrenbetäubendes Gebrüll aus, das immer lauter anschwell. Lärm wurde zu einem greifbaren Objekt. Er verwandelte sich in riesige, menschliche Hände. Alle um sie herum griffen in alle Richtungen gleichzeitig. Sie fuchtelten hysterisch mit den Armen. Dora spürte Finger auf ihrem Kopf, die ihr Haare ausrissen. Die Massen wogten hin und her, als sie ihre Zustimmung kundtaten. Das Getöse stieg durch ihre Füße nach oben und das gesamte Stadion vibrierte.

Dora sank an Edwards Schulter, er schlang die Arme um ihre Taille und zog sie vor sich. Das



war das Einzige, was sie tun konnten, um auf den Beinen zu bleiben und bei diesem Hexenspektakel nicht zu Tode getrampelt zu werden.

Linge setzte das kleine Mädchen ab. Ein anderer Adjutant überreichte ihr einen Strauß roter Rosen und Hitler flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie streckte den Arm über das Rednerpult und warf die Rosen zu ihrer eigenen Statue hinunter. Sie landeten ihr zu Füßen. Ein weiterer Adjutant gab Hitler einen größeren Rosenstrauß. Der Führer trat zu Thomasina und legte die Blumen vor die kleinen Füße.

Die Menge ließ weiterhin ihr tosendes Gebrüll ertönen und die Sonne begann, unterzugehen. Scheinwerfer, die um das Zeppelfeld angebracht waren, erstrahlten und sorgten für einen Effekt, für den Hitlers Architekt, Albert Speer, berühmt geworden war. Lichtsäulen schossen senkrecht in die Luft und erweckten den Eindruck eines gewaltigen Gebäudes, das sich aus dem Fundament der hereinbrechenden Nacht erhob.

Am Altar dieser „Kathedrale des Lichts“ standen Hitler und Thomasina, während die Wares gezwungen waren, zuzusehen. Doras kleines Mädchen war so weit von ihr entfernt, als befände es sich in einem anderen Universum. Das Licht war so gleißend, dass man den Führer und Thomasina kaum noch erkennen konnte. Sie lösen sich darin auf wie zwei nationalsozialistische Gottheiten.

Alle hatten solange „Sieg Heil“ und „Heil Hitler!“ geschrien, bis sie heiser waren. Zu Doras äußerstem Entsetzen ertönte zum ersten Mal auch der Schrei „Heil Thomasina!“.

Ihre Tochter hob die Blumen auf und hielt sie an die Brust. Hitler nahm das Kind an der Hand und zusammen marschierten sie die Treppe hinunter. Alle drängten hinter Hitler her wie eine Meute wildgewordener Bacchanten, die hinter ihrer Gottheit herstürmte, ganz so, als befehligte Hitler ihre Füße, und die Wares waren gezwungen, mitzulaufen.

Hitler hatte die Menge vollständig in der Hand. Linge hob die Dreijährige hoch und folgte dem Diktator. Er ließ Thomasina die Hände ausstrecken und Hände in der Menschenmenge anfassen. Der Adjutant ließ es auch zu, dass Frauen sie im Glanz der Lichtstrahlen hielten und auf die Wange küssten. Dora sah, wie sie in fremden Armen herumhopste und von allen mögliche Armen gehalten

wurde außer ihren eigenen, die leer blieben.

„Sie sehen es ja“, Hitlers Augen strahlten vor Freude, als er die Wares endlich direkt ansprach:

„Sie ist nicht mehr *Ihre* Tochter. Sie ist die Tochter des deutschen Volkes. *Die Tochter des Deutschlands.*“

Edward wisperte sarkastisch in Doras Ohr: „Hitler ist mit den Karten von Akaba und Petra nicht zufrieden. Also hat er dafür gesorgt, dass Thomasina auf die andere Seite übergewechselt ist. Sie war schon eigenartig genug, als wir sie nach dem Ribbentrop-Bankett zurückbekommen haben. Nach dem Scheinwerferlicht, diesem Gejubil, den Ehrenbezeugungen, der Hitlerrede, der Statue, den Rosen und dieser totalen Verherrlichung ist es praktisch unmöglich, dass sie das irgendwann vergisst, immer vorausgesetzt, wir bekommen sie jemals zurück.“

„*Hitlers Tochter!*“ Eine Frau, die nur eine Armeslänge weit entfernt stand, spuckte Dora mitten ins Gesicht. Sie ergriff sie bei den Armen, wiederholte die Worte immer wieder und rüttelte sie an den Schultern. Dora musste sie zurückstoßen, damit sie losließ.

Hitlers Tochter, hatte die Frau gesagt. Sie und Edward hatten angesichts dieses von Hitler entfachten Massenirrsinns nicht die geringste Chance.